

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

108 (10.5.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 s, vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 s; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 123, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Sozialistische billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Szawle in Flammen.

Szawle, 1. Mai.

Szawle (Sprich Schaule) ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Die Stadt liegt über 100 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, etwas oberhalb der nördlichsten Höhe Deutschlands. Sie zählt in Friedenszeiten etwa 33 000 Einwohner. Ihr Holzumschlagsverkehr, Zucker- und Lederindustrie geben der Stadt eine gewerbliche Bedeutung, und sie war ein geschäftlicher Zentralpunkt für ein großes Landgebiet. Nun ist ihr wirtschaftliches und gewerbliches Leben mindestens auf lange Zeit hinaus erheblich gestört, selbst dann, wenn des Krieges Loben bald zu Ende sein würde. Ein großer Teil der Stadt ist der Raub eines rasenden Brandes geworden.

Das Ziel der Deutschen bei einem mit großer Energie durchgeführten Vorstoß auf Szawle war die

Zerstörung der strategischen Eisenbahn,

die Sibau mit den russischen rückwärtigen Stützpunkten verbindet. Heute mittag war das Werk der Unbrauchbarmachung der Bahn vollendet. Der letzte russische militärische Transport von Sibau, ein Zug mit Liebesgaben, fiel den Deutschen in die Hände. Er kam hereingerollt, als unsere Truppen Szawle bereits besetzt hatten und aus der Stadt mächtige Flammenfäulen und Rauchwolken emporstiegen.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Russen Szawle absichtlich einem gefährlichen Feuer preisgaben; augenscheinlich und nach dem Zeugnis der Einwohner waren militärische Maßnahmen, wie sie bei den Kriegführenden üblich sind, die mittelbaren Ursachen des Stadtbrandes. Als die deutschen Truppen am Morgen des 30. April die starke Befestigung vor Szawle angriffen, hatten sie eine

Marzschleifung von 80 Kilometern

hinter sich. Auch jetzt gab es noch keine Pause. Ein stürmischer Angriff löste den Gewaltmarsch ab. Erst nach einem heftigen Ringen, das fast 8 Stunden währte, waren die Deutschen unbesiegt in die Stadt, in die sie morgens gegen 10 Uhr einrückten. In eiliger Eile jagten sich die Russen vor den nachfolgenden Deutschen bis weit hinter den Angriffsradius zurück.

Kurz nach Mittag fahren wir in Szawle hinein. Am nordwestlichen Eingang der Stadt, unmittelbar am Bahnhof, brennt ein mächtiges Holzlager. Die herüberströmende Hitze macht jetzt schon bei der Einfahrt in die Stadt sich empfindlich bemerkbar. In allen Straßen stehen die Einwohner zusammen und schauen dem militärischen Getriebe zu. In der Sorbonerstraße, am Markt, brennt ein Haus. Wie die Einwohner erzählen, hat ein eingeschlagenes Artilleriegeschloß den Brand verursacht. Untätig stehen die Leute umher, machen nicht die geringsten Anstrengungen, das Feuer zu lokalisieren. Gegen 2 Uhr rückt ein Stadtein die Stadt ein, und bald darauf sind

deutsche Soldaten an der Arbeit,

das wütende Element auf seinen augenblicklichen Herd zu beschränken, was schließlich auch gelang. Einheimische begannen sich damit, etwas von dem aus den umliegenden Häusern herausgeholt Eigentum zu retten. Vor dem Hause liegt ein großer Haufen von Kleidern und Tuchstücken, gierige Flammen haben ihn erfasst und verzehren ihn. Nun schlagen aber auch schon im östlichen und südlichen Teile der Stadt züngelnde Flammen empor. Nach der Auskunft von Einwohnern war hier das Feuer von großen Getreidelagern auf die meisten nur aus Holz erbauten Häuser übergesprungen. Sie hatten das Feuer längst bemerkt, aber in Kurzsichtigkeit und wahnsinniger Angst nichts zu seiner Eindämmung getan. Jeder war, wenn er nicht einfach stumm und starr dem

Rufen der Elemente zuschaut,

lediglich darauf bedacht, einige Habeligkeiten zu retten. Keiner dachte an den andern, jeden beherrschten die engsten Eigen Sorgen. Um Kleines zu retten, begab man sich in Lebensgefahr. Vornehmlich alte Frauen. Mit Gewalt mußten sie aus den bedrohten Hütten herausgeholt werden. Hier kommt ein Mann mit einem Samowar angekeucht. Ein Sanitäter springt ihm entgegen, reißt ihn vorwärts; kaum aus dem Bereich der Gluthitze heraus, bricht der Mann erschöpft zusammen. Trotzdem wollen noch zwei alte Frauen in das Flammenmeer hinein. Dort unten auf der Straße liegt ein Bündel und eine Kiste, das wollen sie holen. In lautes Wehklagen brechen sie aus, als ihnen das verwehrt wird. Jetzt kommt noch ein Mann aus einem brennenden Hause; seine Hände sind verbrannt, seine Kleider glimmen; Flammen haben ihm Bart und Kopshaare verjagt. Soldaten bringen den Jammernden nach vorn, aber kaum hat man ihn losgelassen, will er auf der andern Seite der Straße wieder in die brennende Gasse hinein.

Die Menschen sind wie wahnsinnig,

rennen wie die Hühner in die Flammen hinein. In den

Ställen brüllt das Vieh, eine halbverbrannte Kage läuft über die Straße; Stutweilen und Rauchwolken schlagen zu uns herüber. Der ganze südliche und östliche Stadtteil steht in Flammen. Es mochte gegen 1/2 Uhr sein. Laut klagende Frauen und Kinder hoden auf der Straße oder rennen ratlos hin und her; Mütter jagen ihre Kinder, Kinder schreien nach ihren Müttern. Einige feuern vorbei, tragen und zerren Gerümpel, Säcke und Kisten nach dem Innern der Stadt zu. Zwei Mädchen behüten einen Koffer mit zwei Kanarienvögeln; sie sind nur notdürftig bekleidet. Zwei junge Leute und eine Frau bringen einen sterbenden Mann; er sitzt zusammengebrochen auf einem Stuhle. Burschen stehen umher, gaffen dem tragischen Schauspiel zu; sie kümmern sich nicht um die Wehklagenden und Hilflosen. Hauptmann B. packt einige Gaffer und zwingt sie zu helfen. Nur widerstrebend nehmen sie den feuchenden Frauen die Rasten ab. Der Gegensatz zwischen Juden und Polen macht sich auch hier wieder, und zwar in der häßlichsten Weise bemerkbar.

Immer noch graufiger wird das Bild der Zerstörung und des Grauens. Während die höchstwahrscheinlich von den Russen angezündeten

Getreidelager, die man nicht in die Hände der Deutschen lassen wollte, dem südlichen und östlichen Teile der Stadt zum Verderben wurden, setzte Flugfeuer von dem brennenden Holzlager her den südwestlichen und teilweise den westlichen Teil der Stadt in Brand. Ein starker Nordwestwind vereinigte sich mit dem Feuer zu einem unheimlichen Werke der Vernichtung. Immer wieder neue Szenen des Schreckens, der Kopflosigkeit und mangelnder Hilfsbereitschaft, tatenlos umherstehende Einwohner oder Leute aus der Nachbarschaft nehmen uns gefangen. Ich kann nur Zeuge eines Teiles des Grauens in der von drei Seiten brennenden Stadt sein. Offiziere springen in die Häuser, holen Menschen heraus, die immer noch Habeligkeiten retten wollen. Soldaten müssen die halbtollen Menschen mit Gewalt fortreiben. Soviel wie möglich helfen sie, die geretteten Sachen, oft von lächerlichem Wert, in Sicherheit zu bringen. In einem schon brennenden Haus ist ein Mensch dabei, Kisten zu vernageln; man muß ihn fast hinaustragen. Zwei alte Leute schleppen Kleider und Hausgeräte in den Keller; sie stieren wie geistesabwesend, als sie hinausgeführt werden. Eine Matrone ist augenscheinlich

irrsinnig geworden.

Schreiend und Gott anrufend widersteht sie sich den Versuchungen, sie aus der brennenden Straße zu bringen. Eine Frau jammert nach ihrem auf der Straße stehenden Tisch. Dort rennt einer fort, in der Hand eine Schachtel mit Bonbons; ein anderer trägt eine Lampe, und Kinder quälen sich mit riesigen Körben. Alte Frauen schleifen Säcke über die Straße. Man ist halbbetäubt von all dem Schrecklichen und Grauenhaften und zornig der eignen Ohnmacht gegenüber der Größe des furchtbaren Jammers.

Der brennende Eingang zur Stadt droht unserm Wagen den

Rückweg abzuschneiden.

Zwei Autos rasen noch hindurch, das dritte muß jedoch schon über die Weide nördlich der Stadt hinausfahren, an dem brennenden Holzlager und flammenden Delbehältern vorbei. Wie ein mächtiger Schweiß liegt eine dicke Rauchwolke über der Stadt, darunter ein Flammenmeer. Später kehren wir in die Stadt zurück, wieder über die Weide; die Wagen bleiben vor der Stadt, denn allem Anschein nach wird sie vollständig in Schutt und Asche verwandelt. Aber in der Hauptstraße sind

deutsche Soldaten beim Rettungswerk.

Mit langen Feuerhaken reißen sie an einer Querstraße die brennenden Gebäude ein; andre schleppen in Eimern Wasser herbei, gießen es in die aufzischende Glut. Offiziere hatten sie irgendwo aufgespießert. Bald fährt ein Wasserstrahl in die brennenden Holzlasten, langsam zwar, aber endlich, nach stundenlangem heißen Arbeit, wird man hier des Feuers Herr. Das Innere der Stadt und sein nördlicher Teil ist wenigstens gerettet, gerettet durch die von Märschen und Kämpfen schon bis zum Umfinken erschöpften Soldaten.

Ganz beruhigt vor eigener Gefahr beziehen wir nahe der Brandgrenze ein Quartier. Nachts um 2 Uhr wird noch einmal gemerkt; das anscheinend gebändigte Feuer hat von neuem den Zug der Hauptstraße angegriffen. Nach kurzer Zeit ist es gedämpft. Aber in der Stadt ist es noch lebendig; auf den Straßen und Plätzen lagern Hunderte von obdachlos gewordenen Menschen mit ihrer geretteten kümmerlichen Habe. Zwar sehe n die Kirchen und Synagogen leer, aber kein Mensch benutzt sie als vorläufige Wohnung.

Gente früh machte ich einen Rundgang. Nun erst ist die ganze Größe des furchtbaren Vernichtens zu übersehen. Nach meiner Schätzung ist gut die

Hälfte der Stadt niedergebrannt.

Zwischen den Schutthaufen irren laut jammernde und stumm sich bekreuzigende Frauen und Männer umher; vor der Kirche liegen Frauen auf den Knien. Einige kommen mit verbranntem Hausgerät von der Stätte ihres ehemaligen Heimes. Ein schwarzer Sarg steht auf dem Wege, dicht daneben hat sich eine Familie unter freiem Himmel häuslich eingerichtet. Auf einem Tische liegt Brot, auf dem Boden steht ein dampfender Samowar; eine Frau ruft ein halbverbranntes Huhn und im Sarge liegt der verkohlte Leberrest eines in den Flammen umgekommenen jungen Mädchens. Der Mann fragt mich, ob er wohl an der Stelle seines niedergebrannten Hauses eine Holzstube aufzimmern dürfe. Ich muß ihn an die Ortskommandantur verweisen. Der gutmütige Alte meint, ob ich wohl ein Glas Tee trinken möchte. In dieser Umgebung? Ich schaue mich um: eine Stimmung, ich weiß nicht wie, packt mich, ich renne fort.

Nach wenigen Schritten sehe ich wieder eine verkohlte Leiche,

hald noch eine. Ich konnte mehr von dem Grauenhaften nicht ansehen, gehe in die Stadt zurück. Aber auch hier Bilder des Jammers und daneben solche des gemeinen Alltags. Umherstehende Menschen, Leute, die Tee trinken, rauchen, essen. Soldaten versorgen sich mit Proviant und Gebrauchsartikeln. Das ist alles natürlich und selbstverständlich, und doch wirkt es in dieser Umgebung, in dieser Atmosphäre der Qual und des Jammers furchtbar aufreizend und empörend. Aber nach einigen Stunden sitzen wir selbst beim Mittagssmahl; animalische Bedürfnisse dämpfen den jenseitigen Druck, der auf uns lastet.

Gegen 1/2 Uhr verlassen wir Szawle. Rückschauend nehme ich noch den Eindruck von der eingeebneten Stadt auf; noch qualmen die Balken, Funkengarden springen empor, und gerade ertönt die letzte Detonation von den Sprengarbeiten auf dem Bahnhof. Vernichteter Krieg zeigt seine hohnlächelnde grinsende Frase.

Düwelle, Kriegsberichterstatter.

Die russische Oede.

Ein westphälischer parteigenösslicher Landsturmmann schreibt dem Bochumer „Volkstblatt“:

Da hat man nun manches über Rußland, besonders über Polen, gelesen und hat auch viel darüber erzählen gehört, hat sich in der Phantasie ein Bild ausgemalt: „Grua, mein Freund, ist alle Theorie!“ Als wir am ersten Ostertag nach dreitägiger Bahnfahrt kreuz und quer durch das zerlörrte Ostpreußen in der Gegend von M. die russische Grenze überschritten, waren wir alle von der Oede und Leere der Landschaft enttäuscht. Ein nebliger, frostiger Morgen, grau in grau lagen die öden Felder vor uns; die Wälder wie eine ausgestreckte leere Bettlerhand.

Wie die Felder verlottert sind! Kein Bachlauf geregelt, keine Wiebe bebaut, kein Baum an der Landstraße, baurenlos stehen die elenden Strohhütten, deren Dächer oft große Löcher aufweisen.

Man merkt auch hier sofort beim Ueberstreiten der Grenze den merkwürdigen Kulturunterschied. Das einzig erfreuliche Bild bieten die ausgedehnten Waldungen, deren schönes Holz jetzt waggomweise zur Entschädigung nach Ostpreußen verhandelt wird, wo es zum Wiederaufbau verwendet werden soll.

Station S. Endlich verlassen wir den Zug, um in der Stadt sogleich Quartier zu bekommen.

Aber was ein Dred! Wer ihn nicht gesehen hat, glaubt es nicht. Auf dem 4 Morgen großen Marktplatz der Gouvernementsstadt S. lag der Mist 2 Fuß hoch. Mehr als hundert russische Gefangene waren dabei, den Mist auf Säufen zu schaufeln, um das Plaster wieder auszugraben. Auf den Misthaufen saßen die Matten und schauten uns Eindringlinge ebenso verwundert an wie die schmutzigen Juden, die vor den Türen ihrer schmutzigen Kramläden hockten. Alles stinkt nach faulen Matten.

Wir kamen in eine fast neue russische Husarenkaserne zu liegen. Stuben weisen die Kasernen nicht auf, sondern große Säle von 40 zu 20 Meter, die durch gemauerte Pfeiler gestützt werden, die gleichzeitig als Schornsteine dienen. Soweit wir uns keine Bettstellen zu beschaffen vermochten, kampierten wir auf Stroh, was den Nachteil hat, daß man die Kleider nicht vom Leibe bekommt.

Ueber den Dienst kann man sich nicht beklagen. Die Neuen sind durchgehend organisiert und fielen durch ihre Kameradschaftlichkeit und Ordnungsliebe bei den Vorgeetzten auf. Ein Unteroffizier sprach mir gegenüber seine Verwunderung darüber aus. „Ich weiß nicht“, sagte er, „was das ist. Die Leute aus dem Industriebezirk ziehen auf Posten, ohne daß man ein Wort sagt, man ist als Wachhabender ganz überflüssig, alles regeln sie selbst. So was von Ordnungssinn und Kameradschaftlichkeit habe ich noch nicht gesehen.“

In anderer Beziehung sehen sie aber auch auf ihr Recht. Als wir einige Tage hier waren, wurde über das Essen Beschwerde geführt, die als begründet anerkannt wurde und sogleich Abhilfe brachte.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zurückweisung französischer Lügen.

Berlin, 8. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die amtliche Veröffentlichung der französischen Agence Havas vom 7. Mai ist nur dadurch interessant, daß sie unter den vielen hundert Worten ein wahres enthält. Sie sagt, die Deutschen hätten die feindliche Front auf dem Westkriegsschauplatz während der letzten 4 Tage nicht durchbrochen. Das ist unbestreitbar richtig. Dafür durchbrachen die Deutschen an denselben Tagen mit recht achtbarem Erfolge die Front des Verbündeten der Franzosen, nämlich der Russen, ohne von den Franzosen im mindesten daran gehindert zu werden, auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, was wir den Korrespondenten der Agence Havas mitzuteilen doch nicht unterlassen wollen.

Wie sich die Engländer gegen giftige Gase schützen.

London, 8. Mai. Im Unterhaus sagte Unterstaatssekretär Tennant auf eine Anfrage: Als die Deutschen zuerst giftige Gase verwendeten, lieferte das Kriegsamt eine Million Respiratoren, die sich nicht als völlig wirksam erwiesen. Sie wurden durch ein anderes Muster ersetzt, das aus mit Soda-Carbonat und Soda-Hypophosphit getränkter Baumwollwolle besteht, die durch Schleierte festgehalten wird. Es wird erwogen, ob nicht Wolhelme besser sind.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische Bericht vom Samstag

Wien, 8. Mai. (Östl. nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 8. Mai, mittags:

Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpathenfront östlich Lypkow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nach dem Grenzkamm nördlich der aus den letzten, sehr erbitterten Karpathenkämpfe bekannten Orte Telepocz, Zellö und Munaghyolpani.

Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzammes der Karpathen Fuß gefaßt und durch Einsetzen aller verfügbaren Reserven ihre Front in den Oberläufen der Dnaba, Laborza und Gzizofa nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffe des Feindes konnte der Ujzoker Paß uns nicht entrisen werden. Nördlich und beiderseits des Passes hielt unsere Gruppe, die hier monatelang socht, feste Stand. Der ganze Raumgewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die ein so eiliger Rückzug bedingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erstrebt.

In Westgalizien nahmen die Kämpfe an der Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Wie groß die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front in schleunigem Rückzuge befindlichen Armee Radko Dimitriew ist, beweisen die bei dem Ortskampfe um Brzostek gemachten Gefangenen, die den 5 russischen Divisionen Nr. 5, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Beskriden zurückflutenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen.

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreicht bisher 70000. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südbogalizen wurden auf den Höhen beiderseits des Lomnica-Tales starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Zaleschki wurde von uns erstürmt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Große Kriegsbeute.

Berlin, 9. Mai. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird dem Lokalangeiger gemeldet: Die in Westgalizien bereits gemachte Beute ist ungeheuer. An der Wislofa wurde der Wagenpark der 8. russischen Armee, etwa 30000 Fuhrwerke, unter Feuer genommen. Es entstand eine recht betrübliche Verwirrung. Der kleinere Teil des Trains geriet in den Fluß, der Rest wurde gefangen genommen. Dufka wurde vor der Einnahme der Verbündeten von den Russen geräumt, die jedoch im Nordosten der Stadt auf der nach Przemysl führenden Straße von unserer Kavallerie eingeholt und geschlagen wurden. In Dufka fand die verbündete Armee 6 Magazine mit dem Proviant der russischen Armee vor, das Brot ist jedoch so schwarz und trocken, daß es für uns schwerlich brauchbar sein wird. Am Bahnhof von Jaslo wurden zwei Züge des russischen Roten Kreuzes und 10 Waggons Liebesgaben erbeutet. Unweit Jaslo wurde der Bizegouverneur des Distrikts, Kischchenko, ein Bruder des in Ostgalizien kommandierenden Generals, gefangen genommen. Auch ein Viehdepot der Russen mit 2800 Stück Rindern wurde erbeutet, ferner das Haupthospital der Armee mit Ärzten, Pflegern und vielen Verwundeten, sowie auf allen Bahnhöfen reiches Eisenbahnmateriale.

Der russische Bericht.

Petersburg, 8. Mai. Der Große Generalstab meldet: In der Gegend von Ribau schlossen unsere Truppen den Feind weiter ein. In der Richtung auf Mlawka mühten wir den frischen Erfolg aus und besetzten dort am 6. die Dörfer Marczisz und Grzymki. Wir wiesen in dieser Gegend drei Gegenangriffe des Feindes zurück. Wiederholte deutsche Versuche, die Meierei Romiani zurückzuerobern, waren vergebens. Am 6. verdrängte der Feind die Pilica bei Koszobez zu überschreiten, wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen. In Ostgalizien zwischen der Beskiden und den Karpathen dauern die Kämpfe

mit gleicher Erbitterung fort. Sie haben den Charakter einer großen Schlacht angenommen. In dieser Gegend ist das Eintreffen größerer deutscher Korps gemeldet. In der Richtung auf Mezolaborcz wiesen wir besonders heftige Angriffe des Feindes mit dem Bajonet zurück. Die Zahl der Verwundeten aus der Gegend von Mlawka wächst. Im Tale der Lemnitha errangen wir auch einen wesentlichen Erfolg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Tagesbericht vom Samstag.

W. B. Großes Hauptquartier, 8. Mai, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Zeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern Abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maas Höhen — zeitweise steigerten. Zum Infanteriekampf kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrückerbeiderseits des Fichtales nach stundenlangem Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen

1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre

in ihre Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armeegruppe Mackensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachhutkämpfen abgesehen — in stetem Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wislof in Gegend Krosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heeresteile im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten

Gefangenen bis jetzt auf etwa 70000

gestiegen sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter neun schwere, abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Sonntag.

W. B. Großes Hauptquartier, 9. Mai, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark besetzten Stellung zwischen den Straßen Fortuin-Wieltje und Ghelubelt-Ypern heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Verlorenhoeck und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge.

800 Engländer, darunter 16 Offiziere

wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Licvin, nordöstlich der Loreto-Höhe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La Bassée und bei Litry (östlich Arras) wurde ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Sabotagen abgewiesen. In den Argonnen zwischen Maas und Mosel, sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Libau haben wir **große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt.**

Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, wichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Kowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Szawle gründlich zerstört. Am Njemen bei Sreduki griffen wir die versprengten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Rossienie geschlagenen Truppen gehören, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals von Mackensen nach Kam- und Frustal. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielce und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpathenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezolaborcz-Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Berlin, 8. Mai. (Amtlich.) Am 7. Mai wurde vor Zeebrügge der englische Zerstörer „Maori“ durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Crusader“, der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich

zurückzuziehen und seine ausgelegten Boote im Stich zu lassen. Die ganze Besatzung des „Maori“, sowie die Bootsbemannung des „Crusader“ wurden von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Zeebrügge gebracht — im ganzen 7 Offiziere und 88 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Libau haben unsere U-Boote die Angriffe durch Beschädigung von See unterstüzt.

Der Stellvert. Chef des Admiralstabs der Marine: (gez.) Behnde.

Ein Opfer unserer Unterseeboote.

London, 9. Mai. (Reuter.) Ein deutsches Unterseeboot hat an der Küste von Northumberland den britischen Dampfer „Don“ torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Ankunft der Embdenleute in Glue.

Konstantinopel, 9. Mai. Kapitänleutnant Müde ist gestern nach fünfzigem Marsch von Chwedisch am Roten Meere mit seinen Offizieren und Mannschaften, im ganzen 49 Mann, in Glue angekommen. Alle sind gesund. Das Konsulat in Damaskus hat ihnen Proviant dorthin entgegengeschickt. Kommodore Wadel, begleitet von Weizner-Bascha und Bahndirektor Diemann, reiste ihnen nach Maraca entgegen. In Damaskus treffen sie voraussichtlich am Montag ein. Die Eisenbahn stellte ihnen Ertragszüge zur Verfügung. Die ganze Stadt Damaskus ist in freudiger Erwartung. Große Vorbereitungen zum Empfang werden von der deutschen Kolonie und den türkischen Militär- und Zivilbehörden getroffen.

Zur Katastrophe der „Lusitania“.

London, 8. Mai. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet: Die Torpedierung der „Lusitania“ erfolgte gestern Mittag 2.33 Uhr, nach einer anderen Meldung 2.15 Uhr. Das Schiff blieb noch 20 Minuten flott. Die Besatzung setzt sich aus 1900 Personen zusammen, nach einem anderen Bericht aus 1978 und zwar 290 erster, 662 zweiter, 361 dritter Klasse und 665 Mann Besatzung. 20 Boote konnten zu Wasser gelassen werden. Nach einer Meldung der Admiralität wurden 500—600 Ueberlebende in Queenstown an Land gebracht. Viele mußten ins Krankenhaus gebracht werden, mehrere starben. Auch in Kinsale ist eine Anzahl von Passagieren gelandet worden. Der Hafensadmiral von Queenstown sandte eine kleine Anzahl von kleinen Fahrzeugen nach der Stelle, wo der Dampfer sank.

Berlin, 8. Mai. Der Cunarddampfer „Lusitania“ ist, wie Reuter meldet, durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die neuesten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert, außerdem hatte sie, wie hier einwandfrei bekannt war, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgüter unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Deutscherseits ist nichts unternommen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der kaiserliche Votschafter in Washington hat noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahr aufmerksam gemacht. Die englische Presse hat damals diese Warnung verspottet unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr sicherte.

Obwohl die genaue Zahl nicht festzustellen ist, ist es bereits sicher, daß weniger als 600 Personen gerettet wurden. Wie verlautet, ist auch der amerikanische Millionär Vanderbildt ertrunken. Die Ueberlebenden erklären, daß viele Personen durch die Torpedos getötet oder verwundet wurden.

Auf dem Schiff befanden sich 188 Amerikaner. 956 Passagiere waren britische Untertanen, 109 anderer Nationalität. Das Pressebüro meldet, daß insgesamt 658 gerettet wurden. 45 Leichen wurden gelandet. Auf dem Dampfer hatten sich 2160 Personen befunden.

Berlin, 9. Mai. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt noch zu der Verankerung der „Lusitania“: Die Baufkosten der „Lusitania“, die mit einer Anzahl großer Geschütze zur Abwehr von Unterseebooten ausgerüstet gewesen sein soll, betragen über 40 Millionen Mark. Der Durchschnittswert der Ladung war für gewöhnlich 12 Millionen Mark, abgesehen von der amerikanischen Post. Diesmal soll der Dampfer jedoch, wie in Londoner Vorkreisen verlautet, auch noch eine Goldbarrensammlung im Werte von 4 Millionen Mark an Bord gehabt haben. Die Cunardlinie hatte noch kürzlich darauf hingewiesen, daß alle ihre Dampfer unterseht seien und dies mit deren Bewaffnung begründet.

Eine neue Erklärung der deutschen Botschaft in Washington.

New York, 9. Mai. Die New Yorker Blätter melden, daß die deutsche Botschaft in Washington erklärt habe, daß Deutschland keinerlei Verantwortung für die Folgen des Untergangs der „Lusitania“ übernehme. Diese Erklärung gelte für die ganze Dauer des Krieges. Die Botschaft hofft, daß der „Lusitania“-Vorfalle den Amerikanern klar mache, wie gefährlich es sei, sich in das Kriegsgebiet zu begeben.

Die Entrüstung der „Times“.

London, 9. Mai. Der Ton der Presse ist außerordentlich entrüstet. Die „Times“ sagt: „Das Ziel des deutschen Kaisers, der deutschen Regierung und des deutschen Volkes ist der Nord in großem Maßstabe, und nichts anderes. Ein Unterschied zwischen dem deutschen Kaiser, der deutschen Regierung und dem deutschen Volke kann in diesem Falle nicht gemacht werden.“

Ein neutrales Urteil.

Stockholm, 9. Mai. „Svenska Dagbladet“ widmet dem Untergang der „Lusitania“ folgende Betrachtung:

tung: „Lusitania“ wurde am 7. Mai 1915 im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot torpediert und sank. Die Besatzung wurde größtenteils gerettet, aber viele Menschen kamen ums Leben. Die deutsche Regierung erklärte, dass sie keine Verantwortung für den Untergang des Schiffes übernehme.

Haag, gramm in fangen, „Lusitania“ 179 Engl 1 Mexiko Amerikan 1 Italien 3. Klasse: 17 Amer weger un

Die Eng

Wochen h wegen i Bergen 8. April d deutsch See komm Kriegsschiff beobachtet glaubwürdig diesem Gefangenen „A richteter, b fiel, fogt stätgefunde

„Lusitania“ ist schwer „Lion“ al schweigend al Ueberre von neutra daß eine kleiner Kri um ihre d bungen Anzahl bes am Badob Dampfer fu ein. In s schlagerte, feste. Alle Erzöle ihren Einz den war, v auch der E daß eine S stätgefunde

Die ho Platte hat Schiffe nie Kampf brü Nacht nicht

Bon de

W. B. digen Pri fischen Tr Schiffe un Nahrung z waren. L begleitet. E erlitten d schlangen t

Ein en W. B. meldet aus 4. d. M.: der letzten hald durch Bootele ergebnis das, betrieben gadenlinie nicht an der auch einen von der Mü zahlreich in urfachen un kturnier. Offiziere er ten. Die hohen Erwo wurde noch geschütze in von Dar d dungen dur Transporbo gekücht. I Schlepddam geschleppt, als auf den den fünfger Gängel muß die Truppe Schärftete

Die neue Titanic-Katastrophe ist bloß eine Episode im Welt drama. Sicherlich wird der Untergang wegen der ungelassenen Zivilisten mehr besprochen werden, als die gleichgroße Zahl friedlicher Bürger den Tod gebracht hat. Hervorhebung verdient, daß die Fahrt der „Lusitania“ nicht von der englischen Flotte gesichert werden konnte, obwohl vor ihrem Abgang von Amerika deutsche Warnungen erfolgten, man werde den Minendampfer torpedieren.

Die Verluste der „Lusitania“.

Naag, 9. Mai. Die britische Gesandtschaft hat ein Telegramm des englischen Ministeriums des Äußeren empfangen, in dem die Nationalitäten der Passagiere der „Lusitania“ folgendermaßen angegeben werden: 1. Klasse: 179 Engländer, 106 Amerikaner, 3 Griechen, 1 Schwede, 1 Mexikaner, 1 Schweizer; 2. Klasse: 521 Engländer, 65 Amerikaner, 3 Russen, 1 Belgier, 3 Holländer, 5 Franzosen, 1 Italiener und 2 Personen unbekannter Nationalität; 3. Klasse: 204 Engländer, 39 Iren, 13 Schotten, 59 Russen, 17 Amerikaner, 21 Perser, 3 Griechen, 1 Finne, 4 Norweger und 1 Mexikaner.

Die „Seeschlacht“ von Bergen. Englische Schachtschiffe vernichteten sich gegenseitig.

Berlin, 9. Mai. (Nicht amtlich.) Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals unglaubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegefecht lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A 62“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über diese Nordsee-Schlacht, die in der Woche vorher stattgefunden haben soll, folgendes:

„Superb“ gesunken, „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, 9. April, ist schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Dion“ ist furchtbar zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unecht ist.“

Uebereinstimmend hiermit bezogen zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter Habarierter großer und kleiner Kriegsschiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere in den Tyne lief eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In Firth of Forth wurde ein am Bordwund beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Dampfschiff mit schwerer Steuerbordbeschädigung ein. In Dover lag ein Großkampfschiff mit starker Bordbeschädigung, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte. Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen worden war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Ersichtlich ist auch der Eifer, womit die britische Admiralität in Abrede stellt, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden habe.

Sie hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannten.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Die Kämpfe der Türken im Kaukasus.

Konstantinopel, 8. Mai. Nach vertrauenswürdigsten Privatnachrichten aus Erzerum haben die türkischen Truppen einen kräftigen Gegenangriff gegen die Russen unternommen, die südwestlich von Dikh in der Richtung gegen Kaleboghazi offenbar vorgegangen waren. Die türkischen Gegenangriffe waren von Erfolg begleitet. Der Feind wurde, nachdem er große Verluste erlitten hatte, in der Richtung auf Narmar zurückgeschlagen. Die Kämpfe dauern an. Die russischen Gefangenen wurden nach Saffan Kale gebracht.

Ein englischer Bericht über die Dardanellenkämpfe.

London, 8. Mai. Der „Daily News“ schreiben aus Casalla vom 4. d. M.: Die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli waren in der letzten Woche außerst erbittert. Bald wurden durch die eine, bald durch die andere Partei im Kampf an der festigen Küste Vorteile errungen. Nach den letzten Nachrichten war das Ergebnis das, daß unsere Truppen den Feind aus Sedbil Paher vertrieben und entlang der Küste der Halbinsel eine Schützengrubenlinie anlegten. Im Nordwesten gruben sie sich nicht nur dicht an der Küste ein, an einigen Punkten bereiteten sie sich auch einen Durchgang landeinwärts aus sechs bis acht Meilen von der Küste und griffen die türkischen Besatzungen an, die zahlreich über die Halbinsel zerstreut sind. Die Kämpfe verursachten uns große Verluste, denn das Gelände ist ungewöhnlich schwierig. Die Türken lassen dort die besten, durch deutsche Offiziere eingewöhnten und von Deutschen geführte Truppen festhalten. Die bereits errungenen Erfolge rechtfertigen die sehr hohen Erwartungen für die Zukunft. Der Ort Gallipoli wurde noch nicht besetzt, wohl aber durch das Feuer der Schiffsgeschütze in Trümmer geschossen. Ebenso ist die Verteidigung von Daranos getroffen. Aus einigen Orten, wo wir Landungen durchführten, wurden die Mannschaften direkt von den Transportdampfern im Leichter überführt und so ins Treffen gebracht. In anderen Orten wurden die Truppen auf den Schlepptampfern in Schalen übergeschifft und dann an Land geschleppt. Der Kampf hat hier einen ganz andern Charakter als auf den übrigen Kriegsschauplätzen. Er gleicht am meisten dem blutigen Gefechten im südfranzösischen Krieg. Häufig nach Hagel muß mit dem Bajonett genommen werden. Während die Truppen vorrückten, setzten sie sich stets dem Feuer der Schützengruben aus, die in dem hügeligen Gelände prächtige

Dedungen finden. Der Bericht sagt, es sei auch schwer, die Stellung der türkischen Artillerie ausfindig zu machen. Australier und Neuseeländer eigneten sich, wie erwartet worden sei, vorzüglich für diesen Kampf in diesem Gelände. Artillerieoffiziere glauben, daß die „Göben“ sich entweder in der Meerenge befinden, oder daß ihre Kanonen dort als Batterie aufgestellt worden seien.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Eine geheimnisvolle Feuersbrunst.

London, 8. Mai. Seiner Zeit gingen hier Gerüchte um, daß in der Nacht zum 31. Januar eine umfangreiche Feuersbrunst in den großen Gouvernementsdocks in Portsmouth ausgebrochen sei. Die Regierung schlug aber alle Untersuchungen nieder und leugnete den Vorfall. Seitens der Zensur wurden in den Blättern alle Berichte über diese Angelegenheit gestrichen, jetzt stellt es sich heraus, daß das Feuer von sehr großem Umfange und nahe daran war, die Docks und anderes wertvolles Eigentum in Portsmouth vollständig zu vernichten. Der Gesamtumfang des Schadens war bis jetzt noch verheimlicht worden. In Regierungskreisen besteht allgemein die Annahme, daß das Feuer durch Brandstiftung veranlaßt worden ist. Eine sorgfältig abgefaßte Erklärung der Dockbehörde ist veröffentlicht worden, in der eine Belohnung von 100 Pfund Sterling für die Entdeckung des Urhebers der Brandstiftung ausgesetzt wird.

Oesterreich-Ungarns Zugeständnisse an Italien.

Bern, 9. Mai. Der Berner „Bund“ berichtet: Ein aus Rom kommender zuverlässiger Politiker macht Mitteilung über die österreichischen Angebote, die es unbegreiflich erscheinen lassen, daß man immer noch von einer kriegerischen Lage sprechen kann.

Oesterreich-Ungarn bietet eine völlige Befriedigung aller internationalistischen Wünsche Italiens in Bezug auf Abtretung italienisch sprechender Gebiete, ist sogar zu weitgehender Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnisse der italienischen Bevölkerung in Triest bereit und erklärt sein völliges Desinteressement an Albanien.

Wenn dies zutrifft, woran bei der Zuverlässigkeit unseres Gewährsmannes nicht zu zweifeln ist, so muß man sich wundern, weshalb dies von der italienischen Regierung ängstlich geheim gehalten wird. Es wäre kaum zu glauben, daß sich die italienische Regierung trotz dieser Angebote zur Intervention entschließen sollte, da dann das Volk um Dinge, die es auf friedlichem Wege erlangen könnte, in den Krieg gestürzt würde.

Ein Gedenktag.

Am 10. Mai 1871 wurde in Frankfurt a. M. der definitive Frieden zwischen Deutschland und Frankreich unterzeichnet.

Am 19. Juli 1870 war der Krieg ausgebrochen. Der 4. August brachte den ersten großen Waffenerfolg von Weißenburg. Es folgten dann in ununterbrochener Kette: Ernennung der Spicherer Höhen (6. August), Mars la Tour und Gravelotte (16. und 18. August), Zernierung von Metz, Sedan (7. September). Napoleon ist gefangen, das Kaiserreich gestürzt, und es folgt der Verzweiflungskampf der Republik.

Am 18. September ist Paris eingeschlossen, am 23. September fällt Orléans, am 27. Straßburg, am 27. Oktober Metz, am 4. Dezember Sieg bei Orléans.

Am 28. Januar 1871 wird ein Waffenstillstand geschlossen und die Forts von Paris werden übergeben. Am 26. Februar Präliminarfrieden von Versailles, am 10. Mai endlich, nachdem die Kanonen schon zweieinhalb Monate geschwiegen hatten, definitiver Frieden von Frankfurt!

Der eigentliche Krieg hatte im ganzen 192 Tage gedauert. Frankreich war vernichtet, geschlagen. Vollkommen isoliert, von inneren Unruhen schwer erschüttert, bis zu Tode erschöpft, nach zähem hartnäckigem Widerstand der weiteren Verteidigungsmöglichkeit beraubt, trat es schließlich nach und zahlte fünf Milliarden Kriegsentwädigung.

Schlag-Lothringen und fünf Milliarden — das war damals das erreichte „äußere Kriegsziel“. Die fünf Milliarden waren freilich bald zerrennen. Es blieb der neugewonnene Besitz eines Landes von 14 509 Quadratkilometern mit eineinhalb Millionen Einwohnern, wovon einviertel Millionen Deutsche und eine Viertel Million Franzosen. Da Frankreich den Verlust dieses Landes nicht verkraften konnte, schloß es — wie schon Emile Litvior in einem Briefe an Bismarck während der Friedensverhandlungen voraussetzte — ein Bündnis mit Rußland.

Zatzen, die man in jedem Schulbuch nachlesen kann! Am 27. Februar telegraphierte Kaiser Wilhelm I. an den Zaren Alexander von Rußland:

„So stehen wir denn am Ende eines ebenso glorreichen als blutigen Krieges, welcher uns mit einer Feindlichkeit ohne Gleichen aufgezwungen wurde. Freuen wir niemals vergessen, daß es Ihnen zu verdanken ist, wenn der Krieg nicht die äußersten Dimensionen angenommen hat. Möge Gott Sie dafür segnen.“

Ihr immer dankbarer Freund Wilhelm.

Der Zar antwortete: Ich danke Ihnen für die Anzeige der Details der Friedenspräliminarien. Ich teile Ihre Freude. Gebe Gott, daß demselben ein dauerhafter Frieden folge. Ich bin glücklich, imstande gewesen zu sein, Ihnen als ergebener Freund meine Sympathie zu betonen. Möge die Freundschaft, die uns verbindet, das Glück und den Ruhm beider Länder sichern.

Alexander. Vierunddierzig Jahre hat seitdem der Frieden gedauert. War es einer? Oder war es nicht vielmehr nur ein vierunddierzigjähriger unblutiger Krieg als Vorbereitung für den nächsten blutigen?

Und für wach einen Krieg! Diesmal ist kein Danktelegramm nach Petersburg gegangen, denn diesmal hat der Krieg die „äußersten Dimensionen“ angenommen, die sich im Jahre 70 auch die kühnste Phantasie nicht hätte vorstellen können.

Was als „äußeres Kriegsziel“ erreicht wurde, war im Verhältnis zur Vollständigkeit des militärischen Erfolges gering. Bismarcks Forderungen mögen manchem — nicht uns — als allzu bescheiden erscheinen. Trotzdem ist die Diskussion darüber, ob sie in jeder Beziehung nützlich gewesen sind, noch nicht abgeschlossen.

Sicher aber ist es nicht die Zahl der getöteten Feinde, der eroberten Kanonen, der eroberten Provinzen, die der Erinnerung an 70/71 den hellsten Glanz verleiht, sondern es ist die Erreichung des vom Volke seit Jahrzehnten herbeigewünschten „inneren Kriegsziels“, die Vereinigung der deutschen Staaten und Stämme zum neuen Reich.

Zatzen, die jedermann kennt! Aber wie viel könnte man aus ihnen lernen, wenn man es über sich gewänne, immer an sie zu denken.

Wir haben es heute nicht mit einem innerlich gerüttelten kaiserlichen Frankreich zu tun, sondern mit einer Republik, in deren Regierung Sozialisten sitzen. Und wir haben es nicht mit einem Frankreich allein zu tun, wir haben vielmehr soviel Feinde, daß wir in dem Augenblick, in dem diese Feinde geschrieben werden, gar nicht einmal wissen, wieviele es sind. Wir stehen am 10. Mai noch mitten im Krieg. Obgleich er im Jahre 70 nach elf Tage früher angefangen hätte als im Jahre 1914.

Der „große Krieg“ von 70/71, der auf deutscher Seite nur 40 000 Tote kostete (auf französischer Seite etwa das Doppelte), erscheint uns winzig im Vergleich zu dem, den wir jetzt erleben. Und die Leistungen, die das deutsche Volk in Waffen diesmal vollbringt, stellen die größten Waffentaten von 70/71 beinahe in Schatten. War doch damals das Uebergewicht der Zahl weitaus auf deutscher Seite, alle großen Entscheidungen wurden mit großer Uebermacht geschlagen, während diesmal die weitaus größeren Massen auf der anderen Seite stehen.

Der schließliche Erfolg aber ist das Ergebnis der Leistungen auf der einen Seite, vermindert durch die Kraft des Widerstandes auf der anderen. Daß sich bei vielfach erhöhten Leistungen der deutschen Armeen das Rechenexempel etwas anders stellt als 1871 sollte jedermann klar sein. Diese Klarheit, die zugleich zur Herabgabe der äußersten Kraft anspornt, kann uns vielleicht im Jahre 1915 einen Frieden bringen, aus dem zwar ein starkes deutsches Reich, aber kein neuer europäischer Krieg hervortreten wird.

Ausland.

Oesterreich.

Ein Jahr Zuchthaus für Eisenbleiben! In der „Wiener Arbeiterzeitung“ vom 6. Mai, die übrigens ebenso wenig wie irgend ein anderes österreichisches Blatt vom selben Tage ein Wort über Italien enthält, finden wir einen Bericht über einen Prozeß, der am 30. April in Prag geführt wurde. Angeklagter war ein Apotheker namens Soncel, dessen Strafakt darin bestand, daß er sich nicht erhoben hatte. Während in einem Restaurant, in dem er sich befand, die Volksstimme gespielt wurde. In einer ersten Verhandlung war Soncel freigesprochen worden. Das oberste Landesgericht in Wien hob aber dieses Urteil auf und das Landesdivisionsgericht in Prag beurteilte nun den Angeklagten, der sich mit Trunkenheit entschuldigte, wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Zuchthaus. Zum Verständnis dieses Urteils ist notwendig, zu wissen, daß in Oesterreich auch zu Friedenszeiten die bloße Ehrverletzung gegenüber dem Kaiser als Majestätsbeleidigung bestraft wird. Ebenso fällt unter den Majestätsbeleidigungsparagrafen die Beleidigung schon verstorbener Mitglieder des Hauses Habsburg.

England.

Englische Offiziere über die deutsche Artillerie. Im „Daily Telegraph“ vom 3. Mai schreibt Hauptmann V. Sharp, Fortschritts Territorials, der nördlich Ipern mitgekämpft hat: „Die Deutschen sind hervorragende Artilleristen; es ist Unfug zu behaupten, wir wären ihnen mit unserer Artillerie überlegen. Ebenso Major A. C. Aiton vom East Yorkshire-Regiment: „Die deutschen Geschütze sind furchtbar. Die Gase ihrer Stützgeschosse verursachen heftiges Husten und Weinen.“

Amerika.

Kupferausfuhr. Laut „Telegraph“ vom 3. Mai betrug die Kupferausfuhr aus den Vereinigten Staaten im März d. J. 68 684 000 Pfund. Seit Juli 1914, wo sie 76 486 000 Pfund betrug, ist dies die Höchstziffer.

Deutsche Politik.

Ein Nachspiel zum Meier Katholikentage.

Auf dem Meier Katholikentage im August 1913 hatte der Bischof Koppes von Luxemburg u. a. ausgeführt: „Liberaler Dunkelmann, sozialistische Streber und revolutionäre Freidenker haben sich zusammengesetzt zum Bloß; sie haben einen Kulturkampf inszeniert, um die Aufmerksamkeit des Volkes abzulenken. Denn die Regierung beschloß noch etwa 600 Hektar Erzfelder, Minette, wie wir sagen; das hätten jene gern ergattert, und während vorn der Schulkampf tobte, suchten sie hinten sich die Taschen zu füllen.“ — Wegen dieser Äußerungen hatten die liberalen und sozialistischen Abgeordneten des luxemburgischen Parlaments Beleidigungsflage angestrengt. Der Bischof ist jetzt in letzter Instanz wegen Beleidigung zu 200 Fr. Geldstrafe, weiter zu 200 Fr. Schadenersatz an jeden der zwei Kläger, zur Tragung der Kosten und zur Veröffentlichung des Urteils in 10 Zeitungen verurteilt worden.

Dhnmädigt gegen den Lebensmittelwucher!

Der Breslauer Magistrat läßt eine weitere Erhöhung der Höchstpreise für Fleischwaren bekannt machen und fügt als Begründung für diesen schädlichen Schritt folgenden hinzu:

„Die andauernden Preistreiberien im Verkauf von lebendem Vieh bei den Viehhütern und im Verkauf, denen entgegenzutreten wir machtlos sind, haben uns zur Herabsetzung der Fleischhöchstpreise für den Kleinhandel genötigt. Der Magistrat der hies. Kgl. Haupt- und Residenzstadt.“

Statt daß man die Wucherer wegen Unterstützung der feindlichen Ausbungerungspläne ins Gefängnis steckt, muß der Magistrat seine Dhnmacht öffentlich bekunden. Werden nicht endlich mächtigere Behörden diesem Treiben entgegenreten?

Transocean - G. m. b. H.

In der letzten Ausschusssitzung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller machte der Vorsitzende, Landrat a. D. Hötger, Mitteilung über die Schaffung eines unabhängigen deutschen Weltnachrichtendienstes. Dank dem Entgegenkommen der Reichsbehörden sei das im Februar vorigen Jahres gegründete Syndikat „Deutscher Ueberseeendienst“ während des Krieges imstande gewesen, nach den Vereinigten Staaten auf drahtlosem Wege täglichmehrmals Nachrichten zu senden. Auf diesem Wege gelang es, den ganzen amerikanischen Erdteil sowie die ostasiatischen Länder mit regelmäßigen Nachrichten zu versorgen und so den Dingenmeldungen der Bureaus Reuters und Havas wirksam entgegenzutreten. In den drahtlosen Mitteilungen werden nicht nur politische und militärische, sondern auch in nennenswertem Umfang wirtschaftliche Nachrichten übermittelt. Nunmehr sei das Syndikat zwecks einheitlicher Durchführung seines Programms: wirkungsvoller Ausbau des deutschen Anteils am Weltnachrichtendienst, unter dem Namen „Transocean - G. m. b. H.“ zu einer kapitalistischen Gesellschaft, die die Interessen der gesamten deutschen Volkswirtschaft im Auslande vertreten will, ausgebaut worden.

Aus der Partei.

15 000 Mark Vermächtnis für die Partei. Der Jahresbericht der Dresdener Parteioffiziersorganisation enthielt folgende Mitteilung: Am 21. April verstarb die Genossin Dr. Pauline Willim, Herzogin von Württemberg, im Alter von 60 Jahren. Seit mehr wie 20 Jahren gehörte sie zu den regelmäßigen Besuchern unserer Versammlungen, auch war sie Mitglied der Partei, seitdem das Vereinsgesetz den Frauen den Beitritt zu politischen Organisationen gestattete. Kurz nach ihrem Tode wurde uns die Mitteilung, daß sie unserm Verein ein Vermächtnis von 15 000 M. hinterlassen hatte, in dessen Besitz wir aber erst kommen, wenn die jetzigen zwei Ausrichter der Hünjen des Kapitals verstorben sind.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Die neue Ueberraschung!

Am 29. April schrieb ich, daß die schon auf russisches Gebiet vorgeschobene Kampffront vielleicht noch weiter nach dem Osten verlegt werden würde. Die Vorbereitungen dazu waren beendet, ohne daß die Russen Klarheit über die neuen Pläne Sindenburgs erlangt hätten. Daß der russische Nordflügel in Gefahr sein könnte, daß der neue Vorstoß in der Richtung Riga erfolgen werde, daran hatte man anscheinend nicht gedacht. Um so größer die Ueberraschung, als am 30. April deutsche Truppen mit großer Gewalt auf Szawle vorstießen. Die Eile, mit der die Russen zurückzuziehen, zwang die Deutschen zu einem Gewaltstreich, der selbst in der Geschichte dieses Krieges ein besonders bemerkenswertes Ereignis darstellt. Als Teile der angreifenden Verbände kurz vor Szawle auf Widerstand stießen, hatten sie in fast ununterbrochenen Märschen 80 Kilometer zurückgelegt. Selbstverständlich konnten die Bagagen nicht mit der Geschwindigkeit der marschierenden Truppen folgen, jedoch die Verpflegung am letzten Tage ziemlich mangelhaft war. Trotzdem gab es noch keine Ruhe; der Gegner, der hier in festen Stellungen zum ersten Mal Widerstand leistete, sollte nicht zum Sammeln seiner Kräfte, nicht zu einer Orientierung über die Lage kommen, und er mußte dem Angriff der ermüdeten Deutschen tatsächlich weichen. Dann zeigte sich allerdings wieder eine russische Ueberlegenheit; so rückwärtslos hieß die Deutschen hinter her stürmten, schneller waren die Verfolgten im Entweichen.

Das nächste Ziel der Deutschen, die Besetzung eines Eisenbahnknotenpunktes und Abschneidung wichtiger russischer Stützpunkte, war am 1. Mai gesichert. Die Ereignisse der nächsten Tage werden über die weiteren Pläne des neuen unerwarteten Vorstoßes unterrichten. Sie haben nicht nur politische und moralische, sondern unzweifelhaft hervorragende strategische Bedeutung.

Den ersten starken Eindruck auf unserer Fahrt nach Szawle, um das noch gekämpft wurde, als wir von Tilsit abfuhren, hatte ich in Lauraggen, das heißt vielmehr dort, wo ehemals Lauraggen stand. Nur kümmerliche Reste davon sind vorhanden. Zum Teil ist der Ort zusammengefallen worden; aus strategischen Gründen ließ man den Rest durch Feuer dem Erdboden gleichmachen. Der Zufall erweist sich hier als ironisch. Vor zwei Jahren wurde in Lauraggen, im Beisein offizieller Persönlichkeiten aus Rußland und Deutschland, ein Denkmal enthüllt, das der Erinnerung an die Befreiung beider Länder von napoleonischer Herrschaft geweiht sein sollte. Dieses Denkmal, als Bau- und Kunstwerk gleich minderwertig, ist

nur wenig beschädigt worden. Von seinem Sockel schaut man nun auf Ruinen und Schutthäufen, ein Werk deutsch-russischer Zwistes. Außer dem Ritz-Denkmal blieb nur noch die russische Kirche erhalten; die katholische Kirche haben Artilleriegeschosse gründlich zerstört. Nicht einmal die Umfassungsmauern sind vollständig stehen geblieben. Granaten rissen den Turm über dem Haupteingang herunter; er stürzte auf das Gewölbe des Kirchenschiffes, durchschlug es, drückte das Dach fast in der ganzen Länge mit in das Innere der Kirche herab. Vom Altar aus schaut man nun über einen Berg von Stein und Schutt in die Wolken hinein. Oben, auf dem Gemäuer, sitzen zwei Krähen; als ich die Kirche betrete, flogen sie krächzend auf, und einige Steine fielen polternd in die Kirche hinein. Geröll rutschte nach und läßt eine Staubwolke aufwirbeln.

Der Platz neben der Kirche ist mit Schrapnellkugeln und Sprengstückchen wie besät. Zwei barfüßige Kolonnen, die schon allerhand Gerümpel zusammengekauert haben, frieren durch den Holzhaufen, der die Kirche umgibt. Wollen sie beten oder auch hier nach Schätzen suchen?

In dem aufgewirbelten Staub, der alles, Wagen, Pferde und Menschen in ein natürliches Feldgrau kleidet, ziehen Kolonnen und kleine Trupps von Soldaten dahin. Auch ihr Ziel ist Szawle. Vielleicht müssen sie noch weiter. Mancherlei Hindernisse stellen sich ihnen in den Weg. Vier Brüden haben die Russen zerstört. Eine Notbrücke im Niveau der Straße ist fertig, an drei anderen Stellen muß der ganze Transport an der einen Seite die Höhe hinauf, über eine Fuhr, und an der andern Seite wieder hinauf. Gefangene Russen helfen, die Wagen hochzubringen. Vor Rübny haben wir einen kleinen Aufenthalt. Ich gehe in ein nahe der Straße gelegenes Gehöft. Armlosigkeit guckt aus allen Winkeln; der Stall ist eine Lehmhütte, die Wohnung des Bauern besteht aus zwei ungedielten engen Löchern.

Weiter gehts auf Szawle zu. Wiederholt stoßen wir auf rastende Truppen. Sie lagern im Gehölz nahe der Straße. Die meisten scheinen zu schlafen, einige kochen. Staubwolke auf Staubwolke legt über die Lagernden hinweg. Russische Gefangene werden vorbeigeführt; am Wege liegen tote Pferde; andere laufen in großer Zahl herrenlos umher oder stehen unbeweglich an der Straße. Auf den Feldern suchen kümmerlich entwickelte Kühe nach Nahrung. Anscheinend ist hier noch viel Vieh vorhanden; an Getreide und Sämereien soll ebenfalls kein Mangel sein. So armlich im allgemeinen der Gesamteindruck ist, in jedem Ort findet man Zeichen einer gewissen Wohlhabenheit, deren sich mindestens ein Teil der Bevölkerung erfreuen muß. Ueberall sieht man verhältnismäßig große Vorräte an Konfitüren, feinem Gebäck, teuren Zuderwaren, Parfüm und Seifen.

Beim Stabe in ... erfahren wir, daß Szawle in deutschem Besitz sei; unserer Hinfahrt stand nichts im Wege. Nach wenigen Minuten sehen wir die Stadt vor uns. Einige Stunden später stand sie zum großen Teil in Flammen. Am nächsten Morgen lag ein Kranz von Schutt um die vom Feuer nicht zerstörten Häuser.

Düweli, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Lande.

Ettingen.

Keine Bürgermeistereiwahl. Der Gemeinderat hat mit Zustimmung des Großs. Bezirksamts beschlossen, die auf heutigen Montag festgesetzte Bürgermeistereiwahl nicht vorzunehmen zu lassen. Der Gemeinderat und der Bürgerauschuß wurden auf nachmittags 5 Uhr zu einer Sitzung und zur Beschlußfassung in der Wahlangelegenheit eingeladen.

Heidelberg, 9. Mai. Am Freitags nachmittag fiel das vierjährige Kind des Architektens Stoll aus Dudenhofen, das bei Verwandten hier zu Besuch weilte und beim Spielen aus dem Hof hinuntergestürzt war, vom Dach herab in den Hof und war sofort tot.

Lahr, 9. Mai. Die „Lahrer Zeitung“ teilt einen neuen Titel mit, den der Volksmund den Militär-Jahresheften verliehen hat. Weil in unserer Zeit das Harigeld ein verhältnismäßig seltsamer Artikel ist und die Jahressumme darum viel mit Geldschmerzen arbeiten müssen, nennt man diese Militärbeamteten „Scheinwerker“.

Breisach, 9. Mai. Ueber einen Teil der Kaiserstuhlgegend ging Ende letzter Woche ein schweres Gewitter. In Gottenheim schlug der Blitz in das Rathaus, ohne zu zünden. In Breisach wurden durch den wolkenbrudartigen Regen mehrere Straßen überflutet und Keller liefen voll Wasser. Durch Hagelschlag wurde erheblicher Schaden angerichtet.

Schriehheim, 9. Mai. Die hiesigen Landwirte haben den Preis für ein Pfund Butter um 10 Pfg. erhöht, jedoch das Pfund jetzt 1,80 M. kostet.

Herr Völkner mit wohlklingendem, klangvollem Organ. Beide Ausführungen wurden von Herrn Herz in bemerkenswert flotter, temperamentvoller Weise geleitet.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Montag, 10. Mai. B. 55. Kleine Preise. „Schneider Wibbel“, Komödie in 5 Akten von Hans Müller-Schlösser. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
Mittwoch, 12. Mai. C. 55. Mittelpreise. Zum erstenmal: „Finale“, dramatische Dichtungen in 1 Akt von Albert Geiger. Musik von Alfred Lorenz. — Neuestudiert: „Der faule Hans“, Oper in 1 Akt von Alexander Ritter. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (4 Mf.)
Donnerstag, 13. Mai. A. 56. Mittelpreise. „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner. Vorabend: „Das Rheingold“ in 1 Akt. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 1/2 Uhr. (4 Mf.)
Freitag, 14. Mai. B. 56. Mittelpreise. „Reginra“, romantisches Schauspiel in 4 Akten von Wolff, Musik von Weber. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. (4 Mf.)
Samstag, 15. Mai. C. 57. Kleine Preise. Neuestudiert: „Väter und Söhne“, Schauspiel in 5 Akten von Ernst von Wildenbruch. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 Mf.)
Sonntag, 16. Mai. B. 57. Große Preise. „Der Ring des Nibelungen“. Erster Tag: „Die Walküre“ in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4,50 Mf.)
Vorankündigung: Zweimaliges Gastspiel des Kammerängers Peter Cornelius von Kopenhagen.
Freitag, 21. Mai. B. 58. Große Preise. „Siegfried“, Titelpartie: Peter Cornelius. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Sonntag, 23. Mai. C. 59. Große Preise. „Götterdämmerung“, Siegfried: Peter Cornelius. Anfang 5 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zwei recht erfreuliche Theaterabende beendete uns das Ende der vergangenen Woche mit dem Lustspiel: „Wenn der junge Wein blüht“ von Hübnerscher Widmung und dem alten Mannsdösen Zaubermädchen „Der Verschwender“. Das Lustspiel des großen Rautwegers läßt, trotzdem es sein Schwanengesang ist, doch noch einige der charakteristischen Eigenschaften des Verfassers erkennen: seine wunderbar unterscheidende Charakteristik, seine feine Psychologie, seinen Deang zur Agitation von der Bühne herab, zum Predigen über ethische und matrimonial-psychologische Probleme. Das Publikum nahm die gelungene Darstellung dankbar auf und lobte die Hauptdarsteller, die Damen Frauendaefer, Carstens, Noorman, Müller und die Herren Herz, Dapper und Baumbach mit reichem Beifall. — Auch der „Verschwender“ fand ein gutbesetztes Haus vor. Der Umstand, daß wir hier ein Personal besitzen, das im Wiener Dialekt gut zu Hause ist, mag viel zu der Zugkraft beitragen, die das alte Stück immer noch ausübt. Man hört einmal die Mundart so gerne von der Bühne herab. So hat Herr Herz als Valentin unbestreitbar das Hauptinteresse auf sich gezogen, trotz des sympatischen Flottwells des Herrn Lütjohann. Und bei Frau Big mit ihrem prächtigen offenen Weiber kam es bei offener Szene zum Beifall. Frä. Noorman als resolute Kammermädchen und als energische Hausfrau vervollständigte glücklich dieses Wiener Trio. Das reizende und feinkolle Bennett, das Herr Allegri mit Frau Mertens-Leger tanzte, verdient besondere Hervorhebung. Von den übrigen Personen mußten besonders Herr Baumbach und Herr Gdeler durch scharfe Charakterisierung und Humor Wirkungen zu erzielen. Den Part des „Azur“ sprach und sang

Manheim, 9. Mai. Infolge eigener Unvorsichtigkeit erkrankten sechs Arbeiterinnen, die in einem hiesigen Industriebetrieb mit giftigen Chemikalien beschäftigt werden. Trotz Verbot hatten sie während der Arbeit gegessen. Sie wurden ins Allgem. Krankenhaus übergeführt.

Lahr, 10. Mai. Der städtische Voranschlag für das Jahr 1915 bringt eine Umlageerhöhung und zwar wird der Umlagefuß von 36 auf 40 Pfg. heraufgesetzt. Bei den außerordentlichen Verhältnissen wäre eigentlich eine Erhöhung um 8 Pfg. nötig gewesen, durch besondere Ersparnisse war es aber möglich, mit einer Erhöhung von 4 Pfg. auszukommen. Die Einnahmen sind auf 253 301 M., die Ausgaben auf 785 219 M. berechnet, jedoch 531 918 M. durch Umlagen zu decken sind.

Niegel bei Freiburg, 10. Mai. In der Erzg. Kinderbewachanstalt brach Feuer aus, welchem das Oekonomiegebäude zum Opfer fiel. Der Schaden beträgt 8000 M. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit eines 12jährigen Jünglings entstanden sein.

Radolfzell, 10. Mai. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde von der Grenzschutzwache ein aus dem bayerischen Gefangenenlager in Buchheim entwischener Franzose festgenommen. Der Flüchtling hatte sich während der letzten sechs Tage von rohen Kartoffeln ernährt.

Reckart, 9. Mai. Der 80jährige Privatmann Bötter aus Kleinemünd machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

Zauberberg bei Schönbühl, 9. Mai. Vor etwa einem Jahr, Anfang Juni, brannten bekanntlich in der Gemeindefabrik etwa 30 Gebäude nieder. Aus Mangel an Arbeitern wegen des nahen Kriegsausbruchs unterließ jedoch die Verwaltung, erst mit Beginn günstiger Witterung in diesem Frühjahr setzte bereits große Bauläufigkeit ein. Viele Gebäude sind bereits in Angriff genommen und Handwerker aus der Umgegend und dem benachbarten Bayern.

Vörsach, 10. Mai. Schon mehrfach konnte an deutschen Beispielen die Lügenhaftigkeit der französischen Kriegsberichte, die von amtlicher Stelle in Paris abgefaßt werden, nachgewiesen werden. Einen neuen Beleg für die französischen Schwindelberichte bietet der von der Agence Havas verbreitete amtliche Bericht über die Fliegerüberfälle auf Oberbaden, in welchem behauptet wird, daß die französischen Flieger in Vörsach 42 Landsturmtruppen getötet oder verwundet und zwei Flugzeuge unbrauchbar gemacht haben. Nun sind bekanntlich von dem sinnlosen französischen Fliegerüberfall auf das Markgräfler Land nur einige Zivilpersonen betroffen worden und ein Kind ist bekanntlich seinen Verletzungen erlegen. Der Sachschaden war äußerst gering. Ebenso erschwindelt war in dem gleichen französischen Bericht, daß durch Bombenwürfe die Bahnhöfe Leopoldshöhe-Freiburg unterbrochen worden sei. Das war nie der Fall.

Spart Brotmarken. Logo with a cross and wheat stalks.

Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben.

Kriegsfreiw. U.D. Rich. Billing und Max Haag von Karlsruhe. Musik. Joseph Maier von Oberweier bei Ettingen. Wilh. Schwein von Hambrüden. U.D. d. M. Elektromonteur Karl Gauß, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Bruchsal. Musik. Peter Beutel, Ref. Heinrich Gruber; Musik. Johann Ewald von Schriesheim, Lt. d. R. Eugen Bauer von Reutershausen; Landwehrr. Joseph Söhner von Untergimpeln. Borsarbeiter Christ. Scheuerer von Schweningen. Ref. im Regt. 110 Bahnarbeiter Fritz Kaufmann von Oberheim. Georg Derr von Kitzbrunn. Zimmermann Anton Schwarz von Gundheim. Musik. Hermann König von Kappelwinkler, U.D. d. L. Hauptlehrer Gustav Bährle von Viehheim. Unterlehrer Rudolf Eisele in Fegheim. Kriegsfreiw. Seminarist Wilhelm Schneider von Dos. Musik. Josef Lieberman von Willingen. Max Börd, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Kitznach. Adolf Kiefer von Maulburg. Musik. Johann Belzer von Binningen. Alfons Honold von Zimmerholz. Hauptlehrer Wilh. Germ in Weilheim bei Waldsloh. Hermann Kaum von Radolfzell. Musik. Johann Baiker von Hallendorf bei Ueberlingen. Erj.-Ref. im Regt. 110 Glasreiniger Karl Dier und Matrose Dittmar Heim von Konstanz.

Neues vom Tage.

Frau Hamm freigesprochen.

Nach 13tägiger Verhandlung des Schwurgerichts in Elberfeld wurde die im Jahre 1908 wegen Mittäterschaft bei der Flundersbacher Mordaffäre zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilte Witwe Hamm freigesprochen. Ueber die Geschichte dieses Prozesses haben wir bereits berichtet.

Die Frage der Entschädigung für die unschuldig erlittene mehr als 6jährige Zuchthausstrafe wird vom Gericht erst nach Ablauf von 7 Tagen durch schriftlich auszufertigenden Beschluß entschieden. Nach dem Befehl kommt es für die Frage der Zubilligung einer Entschädigung darauf an, ob das Gericht annimmt, daß die Unschuld erwiesen oder daß die Verdachtsgründe hinänglich geworden sind.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 10. Mai.

Polksfürsorge. Rechnungsführer der hiesigen Rechnungsstelle der Polksfürsorge ist bis auf weiteres Herr Arbeitersekretär Hans Prull, Arbeitersekretariat, Wilhelmstraße 47, 2. Stod. Alle Anfragen betreffend Abschluß und Stundung von Versicherungen werden mündlich im Arbeitersekretariat während der Sprechstunden 11-1 1/2 und 5-7 Uhr (Sonntag, Mittwoch und Samstag abend geschlossen) beantwortet.

Kunststiftung über Vermittelt. Unter den Opfern, die der Krieg unserm Volke auferlegt, ist kaum eines schmerzlicher als das, welches die Familien der Vermittelt zu bringen haben. Tausende sind schon seit Beginn des Krieges ohne Nachricht von ihren Männern und Söhnen; in der Verlistische steht hinter ihrem Namen das unheilvolle „Vermittelt“. Dieser Schicksal wird erst nach dem Friedensschluß bekannt werden; bei andern wird es für immer unauferlegt bleiben.

Da ist es immerhin ein Trost, wenn die Angehörigen eine Stelle wissen, wohin sie sich wegen ihrer Verunmuteten oder Vermittelten mündlich und schriftlich um Auskunft wenden können, von wo aus alles geschieht, was geschehen kann, um etwas über

den Verbleib der übrigen zu erfahren. Und wenn auch in vielen Fällen darüber keine völlige Sicherheit zu erlangen ist, so ist es doch eine Beruhigung zu wissen, daß nichts verjährt worden ist. Der Nationale Frauendienst hat seit den ersten Kriegstagen Kronenstraße 24, 1. St., eine solche Auskunftstelle errichtet. Vielen Hunderten von Familien ist hier Auskunft und Rat erteilt, Schriftstücke aller Art sind hier bis jetzt für Angehörige der im Felde stehenden Krieger besorgt worden. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer ds. Bl.)

Gebelfeier im Schloßgarten. Wir machen nochmals auf die heute abend um 7 Uhr am Gebelfestmal im Schloßgarten stattfindende Gebelfeier des Karlsruher Wiederbaus aufmerksam.

Vorführung billiger Kochkisten und Kostproben. Heute Montag, 10. Mai, wird Hr. Horn im großen Rathssaal an Hand von Kochkisten und Kostproben erklären, wie man sich in Kriegszeit gut und billig ernähren kann.

Die beabsichtigte Verlegung der badischen Landesausstellung, welche in diesem Jahre stattfinden sollte, nun aber für das Jahr 1917 in Aussicht genommen ist, wird von der badischen Gewerbe- und Handwerkerzeitung begrüßt. Nach der Ansicht dieses Fachblattes wird nach der steigenden Bedeutung des Krieges unrentabel die Ausstellung des gesamten badischen Wirtschaftslebens in hohem Maße förderlich sein und auch zur Wiederbelebung des Reiseverkehrs beitragen. Die durch den Krieg gezwungenen geschäftlichen Verbindungen können dann wieder geknüpft, gestärkt und neue Formen angebahnt werden. Es ist sehr erfreulich, daß, nachdem unlängst erst die badischen Industriellen sich für die Aufrechterhaltung des Ausstellungsgebäudes ausgesprochen haben, nun auch von dem badischen Gewerbe und dem Handwerk die gleiche Meinung vertreten wird.

Urlaubs- und Zurückstellungsgesuche. Von Behörden ist in der letzten Zeit beobachtet worden, daß viele Angehörige von Wehrpflichtigen, besonders Frauen, deren Männer im Felde stehen, sich dadurch unnötige und hohe Kosten machen, daß sie von Leuten, welche die Fertigung schriftlicher Eingaben berufsmäßig betreiben, Urlaubs- und Zurückstellungsgesuche machen lassen. Es sei nun darauf hingewiesen, daß etwaige Gesuche von den Antragstellern selbst geschrieben werden und ganz kurz sein können, da der nähere Sachverhalt doch durch Erhebungen festgestellt wird.

Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen erfolgte gestern abend Ecke Kaiser- und Karlsstraße infolge falscher Weichenstellung. Beide Wagen wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Unfall. Am Sallenwäldchen sprang gestern nachmittag ein 12 Jahre alter Volksschüler über das Geländer des Aussichtspavillons, wobei er sich einen Unterschenkelbruch zuzog.

Gerichtszeitung.

Engen, 9. Mai. Das Schöffengericht beurteilte dieser Tage eine Anzahl Randwörter wegen Verfüttens von Brotgetreide zu Geldstrafen von 5, 10 und 25 M. Die empfindliche Strafe von 400 M. wurde gegen den Randwirt Reinhard Gräbe aus Markedingen erkannt, weil er bei der Bestandsaufnahme 34 Zentner Getreide verhältnig hatte.

Letzte Nachrichten.

Die Haltung Italiens.

Berlin, 10. Mai. Die Ungewißheit über die italienische Entscheidung dauert, wie die „Bosnische Zeitung“ meldet, laut einem Drahtbericht der „Kölnischen Zeitung“ noch an, doch ist keine Versälimmerung der Lage eingetreten. Nach der römischen „Tribuna“ überreichte Fürst Bülow am Samstag dem König ein Telegramm in des Kaisers, das in freundschaftlichem Ton die Bitte an den König richtet, ihn in seinen Bemühungen zu unterstützen, die Verständigung zwischen Italien und Österreich zu Stande zu bringen.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ bezeichnet ein italienisches Blatt die neutralistischen Parlamentarier als Hochverräter und Rebellen, die von Bülow bezahlt seien. — „Avanti“ erklärt, die große Mehrheit der Kammer und des Senats sei endlich die irredentistische Maske abwerfen und rücksichtslos den Wunsch offenbaren, daß an der Neutralität festgehalten werde. Die ungeheure Mehrheit des Landes sei gegen den Krieg.

Eine Warnung des italienischen Ministerpräsidenten. Rom, 9. Mai. (Agenzia Stefani.) Der Ministerpräsident und Minister des Innern Salandra hat an alle Präfekten folgendes Telegramm gerichtet: Da von Kundgebungen gegen fremde Staatsangehörige, die sich in Städten aufhalten, und Verletzungen von Beschädigungen ihrer Wohnungen oder Geschäftshäuser gesprochen worden ist, fordere ich die Präfektion und die ihnen unterstellten Behörden der öffentlichen Sicherheit auf, die strengste Uebervachung auszuüben und jede Schädigung von Personen und Eigentum zu verhindern. Die erste Pflicht eines zivilisierten Volkes ist, sich unter allen Umständen von Akten der Gewalttätigkeit oder auch einfach der Mißachtung gegen irgend jemand fernzuhalten. Wollen Sie bitte diese Instruktionen allgemein veröffentlicht und über ihre strenge Durchführung wachen.

Die Munitionsladung der „Lusitania“. Berlin, 9. Mai. Die Mitteilung des „W.B.“, daß sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Kisten Munition befanden und daß bei weitem der größte Teil der Ladung aus Kriegsfabrikat bestand, wird von dem „Berliner Lokalanzeiger“ durch ein Telegramm aus Kopenhagen ergänzt, in dem es heißt: An Bord der „Lusitania“ wurden bei der Torpedierung mehrere Explosionen gehört, was darauf schließen läßt, daß die in den Schiffsraum eindringenden Torpedos die Munition zur Entzündung brachten, die das Schiff in Menge für die Alliierten mit sich führte.

Englische „Dementis“.

London, 9. Mai. Die Admiralität teilt mit: Der Bericht, daß die „Lusitania“ benannt war, ist unwahr. **London, 9. Mai.** (Reuter.) Die Admiralität berichtet: Die amtliche deutsche Mitteilung, daß ein englisches Unterseeboot im Gefecht mit einem Luftschiff vernichtet worden sei, ist unwahr. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt und hat gemeldet, daß das Luftschiff sich habe zurückziehen müssen, weil es durch Geschützfeuer beschädigt war.

(Anmerkung des W.B.: Hierzu erfahren wir an maßgebender Stelle: Wie in der amtlich deutschen Mitteilung vom 4. Mai bekannt gegeben, hatte das Luftschiff mit mehreren englischen Unterseebooten ein Gefecht, in dessen Verlauf eines der englischen Unterseeboote sank, wie bereits festgestellt ist. Die Erklärung der britischen Admiralität spricht nur von einem

wohlbehalten zurückgekehrten Unterseeboot. Sie kann daher als eine zwar entbehrliche, aber immerhin erfreuliche Bestätigung der amtlichen deutschen Bekanntmachung vom 4. Mai angesehen werden. Die Behauptung der britischen Admiralität, daß das Luftschiff beschädigt worden sei, ist unzutreffend. Das Luftschiff hat keinerlei Beschädigungen erhalten.)

Verluste der feindlichen Flotte.

Berlin, 9. Mai. Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote B 11 und E 2 im Verlaufe des Krieges untergegangen sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nummehr einwandfrei feststeht, erhöht sich dadurch auf 10. — Außerdem hören wir von unterrichteter Seite, daß Ende vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm“, anscheinend infolge Strandung verloren gegangen ist.

Die große Schlacht in Westgalizien.

Wien, 9. Mai. Die Kriegsberichterfasser der Blätter betonen die bisherigen großen Erfolge der Verbündeten in Westgalizien. Die Erfolge der Aktionen in Westgalizien bedeuten nur das erste Stadium der Kämpfe. Die Armee Mackensens erreichte bei Njmanow einen der wichtigsten Straßenknotenpunkte Galiziens. Die Armee Boroewic befindet sich bereits unterhalb der nördlichen Gänge der Ostbessiden. Das Juridfluten der in eine gefährliche Lage geratenen russischen Front aus den Waldparthen bis zum Ujzofor Paß ist bereits in vollem Gange. Nummehr haben aber auch die verbündeten Truppen, die achte russische Armee des Generals Brussilew, welche zwischen Ujzofor und Kupfomer Paß den Verbündeten gegenüberstand, zu werfen begonnen. Die 2. österreichisch-ungarische Armee, welcher die Bewältigung dieser Aufgabe zufällt, hat ebenso wie früher die Armee Boroewic ihre Front durch die bisherigen Aktionen verengt, wodurch auch von dieser Armee ein Kraftüberschuß frei wird. Die Fortschritte des Sieges über die Armee Radko Dimitriew wachsen noch immer. In den Besidben zurückgeliebene größere und kleinere russische Truppenkörper, sowie von den Russen

aufgegebene Geschütze und sonstiges Kriegsmaterial werden nach und nach eingebracht.

Die Kämpfe bei den Dardanellen.

W.B. Konstantinopel, 9. Mai. (Nicht amtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte macht augenblicklich keinen Versuch gegen die Meerenge. Der Feind, welcher sich in der Umgegend von Seddul Bahr befindet, versuchte auch gestern mit großen Verstärkungen seine Angriffe zu wiederholen, welche bis jetzt erfolglos geblieben waren. Die Schlacht dauerte bis Mitternacht. Der Feind wurde von neuem in die Landungszone zurückgeworfen, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte.

Ein Berichts Frenchs.

London, 9. Mai. (Reuter.) General French meldet: Die Kämpfe südöstlich Iperns dauern ohne wesentliche Veränderung fort. Wir eroberten einen Schützengraben, der tags zuvor verloren wurde. Der Feind machte einen weiteren Angriff auf unsere Laufgräben zwischen Ipern und Boelcapelle. In der Gegend Ipern und Menin gehen die Kämpfe fort. Gegenangriffe sind im Gange.

Eine Erklärung des Präsidenten Wilson.

Washington, 9. Mai. (Reuter.) Der erste formelle Kommentar des Weihen Hauses zu der Besetzung der „Lusitania“ ist in der gestern Abend veröffentlichten Erklärung des Sekretärs des Präsidenten enthalten, der ausführte: Natürlich ist Präsident Wilson tief betrübt über den Ernst der Lage. Er erwägt sehr ernsthaft, aber mit Ruhe den Weg, den er einschlagen soll. Er weiß, daß die Bürger wünschen, daß er mit Ueberlegung und Festigkeit handle.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

10. Mai.
Schutterinsel 2,80 m, gest. 0 cm, Rehl 3,67 m, gest. 2 cm, Marau 5,31 m, gest. 0 cm, Mannheim 4,82 m, gest. 0 cm.

Dankagung.

(40. Liste).

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufenen Wehrpflichtiger sind an Geldgaben bei Mitglieder des Stadtrats und bei Stadtverordneten in der Zeit vom 19. bis 30. April weiter eingegangen von: einem „Alt-Karlsruher“ 1000 M., Fabr.-Dir. Dr. Döberlein (9. Gabe) 30 M., Zugmstr. G. Zimmermann (8. Gabe) 5 M., Betr.-Zugl. Fr. Groß (weit. Gabe) 10 M., dem Israel. Männerkrankenverein 500 M., Frau v. Waenker, Grz. (7. Gabe) 10 M., dem Bestattungssamt 44 M., Fried. Sipp, Wwe. 10 M., Rich. Graebener (9. Rate) 25 M., dem Oberreit. Elektrizitäts-Verein (weit. Gabe) 200 M., Biv.-Zugl. J. Grund (weit. Gabe) 10 M.

Ferner sind eingegangen bei: dem Bankhaus Strauß & Co. von: Bauinsp. Stoll (weit. Gabe) 50 M.; dem Bankhaus Carl Göt von: Joh. Stengel 20 M.; der Badischen Bank von: H. Sch. 50 M., Frau Reintner Karl Hoffmann Wwe. (weit. Gabe) 100 M., Bankdir. B. Hoffmann (weit. Gabe) 300 M.; der Siedendischen Diskontogesellschaft von: Reichsamm. Dr. Schrag (9. Rate) 30 M.; der Rheinischen Kreditbank — Filiale Karlsruhe — von: Geh. Hofrat Dr. Baum (f. April) 100 M., Priv. Lud. Steiner 10 M., Dr. med. A. A. (weit. Gabe) 25 M., D. G. 50 M., Joh. Agthe 5 M., W. Gimmel (weit. Gabe) 20 M., J. Sautier 100 M., Priv. A. Schnabel 300 M., Ingenieur 5 M., L.-Ger.-Rat Morshinweg 10 M., Geh. Oberbaurat Weinreuter 40 M., Geh. Oberbaurat Wolpert (4. Gabe) 50 M., D.-L.-Ger.-Rat S. Redel (monatl. Gabe) 100 M., Bauinsp. Dichtl (weit. Gabe) 10 M.; dem Bankhaus Zeit 2. Gomburger von: Med.-Rat Dr. Gutmann (f. April) 50 M., A. Braun & Co. (f. April) 25 M., Frau Adele Rung 100 M., Phil. Bombard 100 M.; der Stadtkasse von: Fr. Wücht, Priv. (3. Gabe) 100 M., Prof. Widmer, Nostr. 6 = 30 M., Oberbürgermstr. Siegrist (weit. Gabe) 50 M., E. Kupper Wwe. 50 M., einer Sammlung bei der heiligen Schutzmannschaft 66 M., Ungen. 10 M., den Professoren der Techn. Hochschule (9. Gabe) 410 M., Geh. Med.-Rat Dr. Kaiser 100 M., Frau Rentamm Wwe. 25 M., Frau Lupperberger 5 M., Fr. Lupperberger 5 M., Kathrine Heller 20 M., Stadtrat Dr. Bing (weit. Gabe) 100 M., Fr. Schender 50 M., Fr. Kinteln 20 M., Adolf Baumann, Neupost, 100 M., der Firma Lütthamer & Schuhmacher, Stuttgart, 144 M., S. Reichenderger (f. April) 10 M., F. Hallenstein (4. Gabe) 100 M., Schwester J. A. 10 M., der Samstagsgesellschaft in „Schweizers Weinstube“ 15 M., Karl Rogge (weit. Gabe) 5 M., Frau Dchl (weit. Gabe) 50 M., Minister Eichenlof, Grz. (weit. Gabe) 100 M., Lud. Paar (weit. Gabe) 100 M., Geh. Rat Müller 50 M., J. H. Gros 50 M., Prof. Lang 15 M., Fr. Goh (monatl. Gabe) 10 M., Frau Mahlsch 3 M., Strohmeyer, Lagerhausgef. 400 M., Buchdruckereibesitzer Ferd. Thiergarten, vom 1. Februar 1915 ab, monatlich = 100 M., Vol.-Geizig Chr. Dill 2 M., Bremer Richard Gung 5 M., Masch. Lud. Seifried 2 M. Ferner gingen ein: Spenden aus dem Stadtteil Mühlpuuz, gesammelt in der Zeit vom August bis 31. Dez. 1914 im Betrag von 2490,75, sowie der Erlös aus fremden Geldorten = 1,10 M. und aus gestifteten Schmuckstücken anlässlich der Hausammlung = 7,50 M.

Monatliche Beiträge, je hälftig für das Rote Kreuz und die Familienunterstützung, haben folgende Beamte gezahlt: Rech.-Rat a. D. Franz Stolz, vom 1. Nov. 1914 an = 10 M., Kanzl.-Rat H. Räder, 3. St. Unterzahlmstr., vom 1. Januar 1915 ab = 5 M., Vol.-Geizig Ritzig 2 M., D.-Buchf. J. Amann 10 M. Im Wege freiwilliger Gehaltsabzüge (je hälftig für das Rote Kreuz und die Familienunterstützung bestimmt), gingen im Monat April 1915 ein von: Reichsbeamten 884 M., badischen Staatsbeamten 7204 M., Lehrern (einschl. Mittelschulen) 2965,13 M., fürdtischen Beamten 2154 M., zusammen 13 157,13 M. Weiter sind an monatlichen Spenden verschiedener Firmen für April eingegangen = 5905 M.

Mit den bereits veröffentlichten Beträgen sind nummehr gesendet worden insgesamt rund 393 000 M., wobei das Ergebnis der kürzlich eingeleiteten Hausammlung, das noch nicht endgültig feststeht, unberücksichtigt ist.

An Spenden für Hinterbliebene Gefallener sind in der Zeit vom 15. März bis 30. April d. Js. weiter eingegangen von: Frau Linnighäuser 2 M., Fr. Int.-Rat Müng 20 M., W. Hartmann 20 M., Geh. Rat Effenmann 10 M., Ehem.-Schr. J. Wejel 10 M., Geist 2 M., Adolf Müngsheimer, zum Andenken an seinen Sohn Wilhelm, der in Flandern den Heldentod starb = 500 M., Insgesamt mit den bereits veröffentlichten Beträgen = 2327 M.

An Spenden für die Kriegsnotleidenden in Elsaß Lothringen sind in der Zeit vom 1. bis 30. April weiter eingegangen von: den Reichs-Post- und Telegr.-Beamtinnen Weh.-Verein Karlsruhe, 50 M., dem Bezirksauschuß vom Roten Kreuz für den Amtsbez. Emmendingen 50 M., Insgesamt mit den bereits veröffentlichten Beträgen = 661,90 M. Wir danken herzlich und bitten um weitere Spenden! Karlsruhe, den 6. Mai 1915.

Der Stadtrat.
Siegfried.

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heißluftkassenbäder etc. Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormittag 7 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 8 bis 1/2 Uhr. Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 7-12 Uhr.“ Mittags 1-3 Uhr geschl.

Arbeiter

für mein Kohlenlager gesucht. Ph. Bader Nachf. 6211 Amalienstraße 83.

Zahnschmerz Blasscolin

Gegen Zahnschmerz in die Ohren. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien

Umzüge

u. Möbelwagen und Umzüge, Wollen besorgt durch Selbstmitnahme billigst 5369

R. Muffinger

Telefon 1700. Gut er- Bettstühle mit Stoff haltene billig zu verkaufen: Satzingerstraße 7, S. 2. Stod. 6210

Herren- und Damenrad

Torpedostromlauf, neu, billig zu verl. 6214 Zirkel 13, II.

Milch-Verkauf

per Liter 24 Pfg. abgeholt im Haus bei Frau Garzmann, Marienstraße 87. 6215

Badische Rote Kreuzlisten

sind da und besonders die beiden obersiedenden Haupttreffer zu beachten. 5 Hauptgewinn und viele andere kamen in meine Kollekte. Ich zahle alle aus oder tausche gegen Sänglingsfürsorgegelder à 1.- M., Koburger à 3.- M., bei mehr billiger 6212

Carl Götz

Karlsruhe, Sebelfstr. 11/15 beim Rathaus.

Arbeiter! Mattiert für den „Volkstfreund“.

1 Bett mit Federbett 30 M., 1 hochhüpf. Bett, 1 eif. Kinderbett mit Matr., 1 Chiffonier, 1 Gasherdhäh, Nähmaschine, Nähfaarmatratze, Spiegel, Badschiff; Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof. 6170

Pfannkuch & Co.
Als Ersatz für die teure Butter!
frisch eintreffend:
3 Waggon
Frishobst-
Marmeladen

gemischte Pfd. 38 Pfg.
Pflaumen Pfd. 45 Pfg.
Mirabellen Pfd. 50 Pfg.
Erdbeer Pfd. 60 Pfg.
Die Marmeladen sind zum Teil auch in fünf Pfund-Eimern zu haben.

Zerner 6184
1 Waggon
Helvetia-
Confituren

in 2-5 Pfd.-Eimern, in allen Sorten und Preislagen.

Garantiert reiner
Bienenhonig
1/4 Pfund Glas M. 1.20.

Leere Gläser werden mit 10 Pfg. zurückgenommen

Pfannkuch & Co.
G. m. B. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Verkauf solange Vorrat.

Sonder-Verkauf

Verkauf solange Vorrat.

SCHUH-WAREN

Kinder-Stiefel elegante Ausführungen, Modefarben, teils Lackbesatz, Grösse 24-26 Paar **5⁹⁰**

Knaben-Schnürstiefel Wachsleder, Holz genagelt, Grösse 26-40 Paar **7⁹⁵**

Kinder-Schnürstiefel braun Chevreaux, elegant und leicht Grösse 23-24 25-26 Paar **4.95 5.50**

Ein grosser Posten
Damen-Schnürstiefel
schwarz und braun, verschiedene Ausführungen.
Einzelpaare
Paar **8⁹⁰**

Kinder-Schnürstiefel breite, bequeme Formen, Lackkappen Grösse 27-30 31-35 Paar **5.90 6.50**

Ein Posten
Spangen-Schnür-Halbschuhe spitze Formen Paar **4.95**

Ein Posten
braune Damen-Halbschuhe schlanke Formen Paar **6.95**

Herren-Schnürstiefel schwarz und braun, versch. Formen Paar **16.50 12.50 10.50**

Herren-Schnallen- und Zugstiefel bequeme, breite Formen Paar **12.50 10⁵⁰**

Damen-Schnür-Halbschuhe elegante neue Formen, Lackkappen Paar **8⁹⁰**

Damen-Spangen-Schuhe beige und grau Einsatz, Lackbesatz, elegant Paar **12⁵⁰**

Herm. Schmoller & Cie.

Nationaler Fraendienst. 6290
Unentgeltliche Auskunftsstelle für Verwundete u. Vermisste: **Kronenstr. 24 I.**
Geöffnet täglich von 9 bis 12 u. 3 bis 6 Uhr.

Sozialdemokr. Partei Karlsruhe.

Am Mittwoch, den 12. Mai, abends 7/9 Uhr, findet im „Auerhahn“, Schützenstraße 58, unsere

General-Versammlung

Tagungsordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Vortrag des Genossen Wilhelm Hof über: „Soziale Kriegsmassnahmen des Deutschen Reiches“.
In zahlreichem Besuche laden wir freundlichst ein. 6208
Der Vorstand.

Sieben erschienen!

Was hat der deutsche Soldat bei Erwerbsunfähigkeit, Dienstbeschädigung oder Verwundung,

Was haben die Hinterbliebenen Verstorbener oder im Kriege Gefallener reichsgesetzlich zu beanspruchen?

Preis 65 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung „Volksfreund“
Luisenstr. 24 — Telephon 128.

Rathausaal.
Morgen Dienstag, den 11. Mai, abends 7/9 Uhr,
„Die deutschen Ostseeprovinzen“
Vortrag des Prof. Dr. Arth. Böhtlingk.
Karten in der Hofmusikalienhandlung **Fr. Doert**, numerierte Plätze M. 2.- und 1.-, unnumerierte 50 Pfg. und abends an der Kasse.
Der Reinertrag zu Gunsten der Unterstützung der Angehörig. unserer Feldgrauen. 6204

Statt besonderer Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber untergehlischer Mann, der treubesorgte Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Fenchel
Metallschleifer
im Alter von 27 Jahren nach längerem schweren Leiden unerwartet rasch von uns gerissen wurde.
Die Hinterbliebenen:
Frau Anna Fenchel, geb. Kunzmann, nebst Kind.
Karlsruhe, den 10. Mai 1915.
Die Beerdigung findet heute Mittag 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 6218
Trauerhaus: Durlacherstraße 63, 4. Stock.

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle für Frauen und Mädchen erteilt Rat und Hilfe in allen Rechtsachen. 7568
Sprechstunden: Dienstag 6-8 Uhr abends
Freitag 6-7
in der Lindenschule, Kriegstraße 118, 2. Stock.

Das Bad und die Rosenbleiche vormals **Gimbel** ist seit 1. Mai geöffnet
was ergebenst anzeigt **Frau Henkenhof.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben Kindes
Hans
sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank aus. Besonders vielen Dank Herrn Stadtpfarrer Hindenlang für die trostreichen Worte am Grabe. 6216
Karlsruhe, den 9. Mai 1915.
In tiefem Schmerz:
Wilhelm Edelmann und Frau nebst Kinder.

Druckarbeiten

aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei **Volksfreund.**
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Deutsch-Französisch (15 Pfg.)
Deutsch-Polnisch (15 Pfg.)
empfiehlt
Buchhandlung „Volksfreund“.
Telefon 128. Luisenstr. 24.

Minlos'sches Waschpulver
von unvergleichbarer Qualität gibt bei geringster Arbeit
blendend weisse geruchlose Wäsche
das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg. 6217

m
Die
Ere
1917 b